

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

Beilage zu No 13. der Mittheilungen vom Sonnabend den 1. April 1843.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

B e i l a g e

zu N^o 13. der Mittheilungen vom Sonnabend den 1. April 1843.

dieselbe angezeigt ist, einverstanden gewesen. Es ist doch sonderbar, daß die Redaction nicht das mindeste Bedenken getragen hat, einen Ausfall, der voll der gehässigsten Angriffe auf Personen ist, aufzunehmen, und eine Reclamation gegen solche Ungebühlichkeiten hofmeisternd zurückweist. Sollen denn die N. B. eine Spielbank werden, aus welcher dieser oder jener nach Belieben überzulos Vorübergehende herfallen kann, ohne daß es den Angegriffenen verstatet ist, ihm in seinen Schlupfwinkel zu folgen? Aber, die Redaction hat ja das »offene Sendschreiben« aufgenommen! Freilich, — sie hat es aber auch durch ihre Note zu demselben zu paralyßiren gesucht; wozu sonst die Bemerkung, daß der Verfasser selbst es ein Capriccio genannt habe, daß es die Sache nicht berühre u. d. Und nun vollends die Gründe, womit sie die Ablehnung meines Schreibens hat motiviren wollen! Als man diese feinsinnlichen Gründe wollte geltend machen, war der Carneval vorüber, mithin wird es nicht mehr verpönt gewesen sein, Vernunft zu gebrauchen; dadurch bin ich völlig außer Stand gesetzt, es irgend erklärlich zu finden, wie grundgeheute Leute also haben sprechen können. Es soll ein — überdies schon berichteter — Irrthum sein, daß der »finstere Binkeln« eine »geographische Bezeichnung« habe sein sollen! Das ist nur dann möglich, wenn »das Oldenburger Land«, und speciell »Becht« keine »geographische Bezeichnung« sind. Man behauptet, N. N. habe nicht zu den »armen Teufeln« gerechnet werden sollen, und nennt ihn doch einen »armen Teufel«, gleich als hielte man ihn für einen solchen *non ego*. Angenommen ferner, N. N. habe nicht getroffen werden sollen, ist es dann schon nicht schlimm genug, wenn Hr. B. sich so ausgedrückt hat, daß viele Leser ihn als gemeint ansehen mußten? Aber, sagt man, ich habe ihn auf Kosten nicht theilhaftiger Persönlichkeiten erheben wollen. Wodurch habe ich das gezeigt? Ich habe nur vorausgesetzt, daß er der französischen Sprache mächtig sei, und von vielen deutschen Lehrern habe ich das verneint, und waren denn nicht diese in anderer Weise auch auf Kosten der herabgewürdigten Franzosen erhoben worden? Endlich heißt es, man solle zur Sache kommen, mit der Form wolle die Redaction es dann nicht strenger nehmen, als bei Herrn B. Wie nun aber, wenn die ungemessenen Beleidigungen gegen Personen die Sache, und die hohen Anforderungen an Schulprogramme und die Windmühlkämpfe wider alle Gesetze eine Nichtsache wären? Und habe ich denn nicht, wenn auch nur im Vorbeigehen, Mehres, was Widersinn sein dürfte, hervorgehoben? Wahrhaftig, die Redaction hat alle Ursache, gerade auf die Art der Abweisung Gewicht zu legen; ich gestehe, dieselbe verräth einen Roseus in sua arte.

März 10., 1843.

A b w e h r.

In N^o 22 der neuen Blätter für Stadt und Land erstattet der Narrenvater Bericht über den diesjährigen Carneval des literarisch-geselligen Vereins. Es ist nicht unsere Absicht, über dies Narrenfest selbst, so wie über die bisher erreichten Resultate, eine Meinung zu äußern. Wir haben Nichts gegen diese Treibhauspflanze; vielleicht gedeiht sie in dem engen Kreise des literarischen Vereins, für den sie auch nur in den oldenburgischen Boden verpflanzt sein soll. Wir haben auch Nichts gegen die öffentlichen Proclamationen des Narrenvaters in den neuen Blättern. Jeder nach seinem Geschmack. Meint er auf der einen Seite, daß das Narrenfest nicht für das Volk, sondern nur für einen kleinen Kreis gleichgestimmter (?) Männer passend sei, und tritt er auf der andern in seiner Eigenschaft als Narrenvater mit der bunten Harlekinsjacke und der klingenden Schellenkappe doch öffentlich vor den Augen des Volkes, in den neuen Blättern, auf, so ist das seine Sache, wir wollen ihn nicht darin stören. Möge er ruhig fortfahren, aus seinem Hötel, genannt das zärtliche Haus, allerlei carnevalische, narrenväterliche Reden in die Welt zu schicken; sie sind gut geschrieben und amüsiren uns. Wir wollten auch nicht fürchten, daß, obgleich der Hr. Professor S t a h r den unfeinwilligen Humor erfunden hat, dieser seine Waffe gegen den Narrenvater wenden werde. Nein, wir wollen das nicht fürchten; der erstere wäre gegen den letzteren zu sehr im Vortheil. Der spitze Pfeil, preisend die Luft durchbohrend, gegen die klappernde Peitsche und ängstlich läutende Schellenkappe! Nein, der Kampf würde zu ungleich. Wir wünschen ihn nicht. — Aber, was wünschen Sie denn? wird der Narrenvater, schon ungeduldig, ausrufen. Geruh'n Ew. lächerliche Majestät sich noch einen Augenblick zu gedulden.

Sie sagen: das leichtere Blut der Rheinländer, der katholische Boden u. begünstige das carnevalische Leben. Das ist sehr richtig. Wir haben nicht den schönen Himmel, nicht die wärmere Sonne, nicht die grünen mit Neben unkränzten Berge und Hügel des herrlichen Rheinlands; und darum haben wir auch nicht die sprühende Lebendigkeit, den blitzschnell erregten Sinn, den lachenden Geist, den heiteren aber wandelbaren Character der Rheinländer. — Wir sind ein anderes Volk, wir sind ernster und ruhiger, und, wollen Sie noch etwas — so haben wir auch einen kleinen Theil jener wehmüthig frohen und schmerzlichen Schwärmerie, die das Volk des Nordens, und besonders das der Scandinavier characterisirt —; und darum haben wir auch andere Freuden, andere Neigungen und Wünsche, als unsere deutschen Brüder am Rheine. — Aber zu welchem enormen Gegensatz kommen Sie bei dieser Gelegenheit? Sie nennen den Oldenburger im Allgemeinen sch w e r =

fällig und blöde! Blöde! warum nicht gar blödsinnig? Schwerfällig und blöde! Das klingt ungefähr wie »Elephanten und Schafe.« Sie haben als Narrenvater allerdings das Recht, allerlei närrische Behauptungen aufzustellen, da Sie aber in Ihrem letzteren Artikel halb als Narrenvater, halb als Dr. K. A. Mayer erscheinen, so weiß man nicht, welcher Hälfte von Ihnen jenes Urtheil über die Oldenburger zuzuschreiben ist. Erinnerung man sich indessen, daß Sie früher schon einmal, wenn ich nicht irre, in den humoristischen Blättern, das oldenburgische Theater einen Elefantenstall genannt haben, so scheint es, daß jene, die Oldenburger charakterisiren solchende, Bemerkung, so wie die in den hum. Blättern dem Doctor gehört, und in diesem Falle sind wir so frei (vorläufig schon ein Gegensatz von blöde), Ihnen zu erklären, daß Sie im entsehrlichsten Irrthum befangen sind. Sehen Sie, irrender Doctor, ich will Ihnen die Wege bezeichnen, um Ihnen zu beweisen, daß Sie sich irren. Sehen Sie also zunächst vor's Thor und sehen Sie, wenn die Sonne nur auf Augenblicke den dunkeln Wolkenschleier zerreiht, wenn nur eine laue Luft weht, wie sie sich loswinden Mann und Weib, Jungfrau und Jüngling aus den Bureaux und Studirstuben,

»Aus dem Druck von Siebeln und Dächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Bänden —
wie sie rasch und wohlgenuth Wiesen und Felder durchstreifen, lachend und scherzend, hüpfend und springend. — Sehen Sie hier Leute aus den ersten Ständen. Wollen Sie diese schwerfällig nennen? Unsere jungen Herren und Damen, die bei Hrn. Alexander Casorti die Masurkatanz gelernt? Tanzen die Aelteren auch nicht mehr, so sehen Sie doch an ihrer Haltung und ihren Manieren, daß sie sich sowohl auf den glatten Parquets, wie auf dem Boden der täglichen Welt zu bewegen wissen — und blöde? Du lieber Gott! ich mag das Wort gar nicht einmal aussprechen, so närrisch klingt es. Oder meinen Sie vielleicht die Leute der anderen Classen? Sehen Sie diesen Handwerker, um sogleich einige Stufen zu überspringen, trägt er etwa einen langen Rock, oder Perücke oder Popp? oder schlottert er läppisch und läppisch einher? Nein, er ist anständig, ja, fast modisch gekleidet und seine Haltung ist ungezwungen und leicht. Reden Sie mit ihm, und er wird in vielen Fällen mit Anstand und Bescheidenheit über Frankreich und England, ja, selbst über Italien und Rußland, und nicht selten in der Sprache dieser Länder zu reden wissen. Können Sie diesen Mann, der sich im Leben umgethan und etwas Tüchtiges gelernt hat, schwerfällig und blöde nennen? Oder meinen Sie das »Schwerfällig« allein in geistiger Beziehung? Dann schauen Sie zuerst auf die große Masse von Vereinen! Sobald etwas Tüchtiges, wahrhaft Gutes bezweckt wird, fehlt es ihnen nicht an zahlreichen Mitgliedern. Da sind die Vereine für den Dombau, die Mäßigkeit, hülfbedürftige arme Kranke, für Kunst und Musik, der Verein zur Besserung entlassener Sträflinge, der Frauenverein u. u. c. Sollten alle diese

Vereine in unserm kleinen Orte entstehen und bestehen können, wenn die Bewohner desselben schwerfällig an Geist und Begriff wären? Dann gehen Sie in's Theater, wenn ein gutes Stück gegeben wird, Sie werden ein volles Haus finden. Wird die Ausgabe der Werke eines bekannten Schriftstellers angekündigt — die Subscribentensammler bemühen sich hier nicht umsonst. Der Umstand, daß die große Zahl der vaterländischen Journale hier bestehen kann, giebt ebenfalls Zeugniß von der lebhaften Theilnahme für geistige Interessen. Wie Vieles ließe sich noch anführen, was die Rührigkeit und Lebendigkeit, den immer rascheren Fortschritt in unserer Stadt documentiren würde, in einer Stadt, die in einem Winkel Norddeutschlands liegt, weitab von den großen Märkten und Straßen der Welt, und die kaum 10000 Einwohner hat. Ist es etwa nicht wahr, was ich anführe? Und da es wahr ist, Doctor, wie können Sie die Bevölkerung dieser Stadt in irgend einer Beziehung schwerfällig nennen? Freilich, zum Narrenvater und Carnevals-Helden taugt nicht ein Jeder, muß denn aber darum jeder Nicht-Narr schwerfällig sein? Es wäre dasselbe, wenn Sie sagen wollten: jedes Mädchen, das nicht tanzt wie die Taglioni, ist eine lahme Ente.

Was nun endlich den zweiten Theil Ihrer Charakteristik der Oldenburger, die Blödigkeit, betrifft, so findet dieser seine Widerlegung zum Theil schon in den oben angeführten Dingen. Nehmen Sie die Vereins-Angelegenheiten, welche lebhafteste Debatten für und wider! Wer sich für die eine oder die andere Sache interessiert, spricht sich auch ungeschert dafür aus, und die That folgt dem Worte. Erinnern Sie sich nur, wie für und gegen den Dombau, die Mäßigkeitssache, die Musik, den Carneval u. gesprochen, geschrieben und gehandelt worden ist. Wird im Theater ein Stück gegeben, wie »die Schule des Lebens« oder »Prinz und Apotheker«, so spricht jeder sein Verdammungsurtheil ohne Bedenken aus. Und endlich, betrachten Sie gefälligst diesen Jüngling! Er ist ein Schreiber, Schüler, oder doch ein sonstiger männlicher Backfisch. Am rechten Arm führt er ein Mädchen, er trägt Watermörder, hat die linke Hand in der Tasche, im Munde eine Cigare und sein Taschentuch dreiviertel Elle aus dem Rocke hängen. Sehen Sie sein unbefangenes, vergnügtes Gesicht! Ist er blöde? Gott behüte! Er würde sogar nicht blöde und dorkelig sein, wenn ihm auch Sr. lächerliche Majestät, der Narrenkönig, entgegen träte. — Doch, genug jetzt.

Es ließen sich zwar noch einige ernsthafte Betrachtungen darüber anstellen, ob es passend sei, ein Urtheil über die ganze Einwohnerzahl einer Stadt, ohne alle Belege, mit sieben Worten hinzuwerfen, zumal wenn man erst einige Jahre mit den Leuten, die man beurtheilt, verkehrt hat; aber wir wollen der Phantasie des geehrten Lesers nicht zuvorkommen, und überlassen ihm diese Betrachtungen. R a l p h.

Kirchennachricht.

Vom 25. bis 31. März sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Getauft: Franzisca Amalie Eucharidine Böhlfen. Hinrich Helms. Carl Ernst Ludwig Demms. Martin Klockether. Martin Friedrich Friedrich tom Diet. Hinrich Wilhelm Johann Anton Subroek.
3. Beerdigt: Johann Hinrich Friedrich Bode alt 44 J. Anton Günther Klinge 29 J. Margarethe Gerdes, geb. Rowold 60 J. Johann Hinrich Iken 56 J. Hermann Schwarting 14 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage den 2. April.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Freitag, den 7. April.

Herr Pastor Gröning: Confirmation.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 14.

Sonnabend, den 8. April.

1843.

Die Blume des Lebens.

Liebliche Blume,
Leben genannt,
Ach, wie entsinkst du
Schnell unsrer Hand!

Gleichend der Knospe
Lächelt dein Kleid,
Ist auch wie sie dem
Welken geweiht.

Morgens enthüllt du
Rosige Pracht,
Sinkst vergessen
Abends in Nacht!

Hedwig Hülle.

Die Brüder.

(Schluß.)

„So verfloß der Winter, und um Lichtmess hörte ich manches Gerede, welches mir doch nicht ganz grundlos zu sein schien; so daß ich es für meine Pflicht hielt, ein ernstes Wort mit den alten Bergens zu sprechen.“
„Marie war zugegen, als ich ihre Eltern fragte, wie sie mit ihrem künftigen Schwiegersohne zufrieden wären; ihre Augen füllten sich mit Thränen, und sie verließ schnell die Stube. Die Alten hatten Manches gegen ihn: sie sagten, er sei immer verschlossen und blide Marie

manchmal so ernst an, daß diese ihn schon oft gefragt habe, wie ihm sei. Dann rede er meistens so sonderbar, daß sie für Marien's Zukunft fürchten mußten, und daher schon beschlossen hätten, mich um Rath zu bitten, wie sie dabei sich verhalten sollten. Sie glaubten ebenfalls, daß es ihn gereue, seinem Erbrecht so voreilig entsagt zu haben. Das war nun deutlich genug gesprochen. Noch an demselben Abend sprach ich mit Heinrich, aber nun forderte ich ernst und streng ein Bekenntniß, welches er schon längst mir hätte machen müssen. Erschüttert schlug er die Hände krampfhaft zusammen und rief: „Ja, ich will's nicht länger verschweigen, was ich bisher gelitten! Sie werden mich schelten, aber auch mir verzeihen, denn ich bin der Unglückseligste aller Menschen.“ Nun erzählte er mir, so gut es seine heftige Bewegung zuließ, Folgendes:“

„Einige Wochen nach des Vaters Bestattung hatte sein Bruder seine Schlafstelle in dem Alcoven der Wohnstube genommen, in welchem bis zu seinem Tode der Vater geschlafen; in dem andern Alcoven hatte Heinrich seit seiner Kindheit seine Schlafstelle gehabt. Da, gleich in der ersten Nacht hört Heinrich den Bruder im Schläfe laut lachen, und dazwischen die Worte: „Du Narr! Narr!“ Diese Worte und das Eigenthümliche des Lachens erfüllten ihn mit Entsetzen, ohne daß er begriff, warum. Da erinnert er sich, daß sein Bruder schon als Knabe die Gewohnheit des lauten Redens im Schläfe gehabt, und man damals ihn manchmal über Dinge ausgefragt, die nur er allein hatte wissen können. Er richtet sich im Bette auf um auch jetzt eine Frage an ihn zu richten, aber es ergreift ihn ein Grauen, es ist ihm, als werde